

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1857

11.11.1857 (No. 265)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 11. November.

N. 265.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einkaufspreise: die gepaltene Zeitungs- oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1857.

Karlsruhe, 10. November.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog sind heute Mittag von Koblenz wieder hier eingetroffen.

Die Rheinbrücke bei Kehl.

(Schluß.)

Aus Baden. Hinsichtlich des zweiten Hauptmomentes bei der Frage des Kehl-Brückenbaues bedarf es keiner weitläufigen Auseinandersetzung. Es ist allseitig anerkannt, daß der durch die Eisenbahn vermittelte internationale Verkehr zwischen Deutschland und Frankreich nebst den dahinter liegenden östlichen und westlichen Ländern eine stehende Brücke bei Kehl verlangt. Es handelt sich hier um eine der wichtigsten Verbindungslinien zwischen dem Atlantischen und dem Schwarzen Meere; es handelt sich um die Linie von Havre über Paris, Straßburg, Karlsruhe, Stuttgart, Augsburg, München, Salzburg, Linz, Wien, Pesth und weiter. Alle verständigen Personen aller Länder, welche diesen Verkehrsweg zu benutzen haben, betrachten die Unterbrechung der Bahnlinie zwischen Kehl und Straßburg als eine Kalamität, als eine mit den jetzigen und den künftigen Zuständen der Eisenbahnen nicht zu vereinbarende, im höchsten Grade störende Lücke. Eine jede Bahnlinie des großen Verkehrs ist als eine fehlerhafte zu betrachten, wenn bei ihr die Kontinuität vermisst wird. Eine Verzögerung von Stunden in der Fahrzeit der Dampfwagen bewirkt eine acht- bis zehnfache Verzögerung im Durchlaufen der Räume und in Erreichung der beabsichtigten Endziele. Nicht minder fordern die Interessen des Handels und des Verkehrs nicht nur Badens, sondern des gesamten Süddeutschlands gebieterisch die Errichtung einer solchen Brücke bei Kehl. Die Interessen Süddeutschlands sind aber doch wohl auch die Interessen Deutschlands. Sollte aber zwischen diesen mächtigen, jeden Tag dringender werdenden Anforderungen des Handels und Verkehrs einerseits und dem militärischen Schutz der Sicherheit des deutschen Bundesgebietes andererseits eine Kollision eintreten, so muß man trachten, die militärischen Interessen mit den internationalen, kommerziellen Interessen auszugleichen. Allerdings hat der Deutsche Bund die Aufgabe, über die Erhaltung der äußeren Sicherheit Deutschlands zu wachen; aber die innere Wohlfahrt, die Interessen des Handels und Verkehrs sollen nach den Grundverträgen des Bundes gleichfalls von ihm wahrgenommen und gefördert werden. Der Krieg hat sein Recht; aber der Friede gewiß nicht minder. Dazu kommt noch in Beziehung auf Baden insbesondere folgende, nicht abzuweisende Rücksicht in Betracht. Der Bundesbeschluß vom 27. Febr. 1832 trifft vorzugsweise, ja fast allein, nur Baden: es existiren sonst außer dem Rhein vom Bodensee bis Lauterburg keine irgend erheblichen Grenzflüsse gegen das Ausland. Wenn man in einem Bunde nur von einem der Genossen ein Opfer verlangt, so fordern Recht, Billigkeit, und Klugheit, daß man diesem das Opfer nicht zu schwer mache. Man darf nicht weiter gehen, als es der Zweck durchaus und unumgänglich erheischt. Badens Handel und Gewerbsinteressen würden schwer verlegt, wenn man ihm die Errichtung einer stehenden Brücke bei Kehl nicht gestatten wollte; es würde ein Opfer von ihm verlangt, das Keiner der Genossen des Bundes, auch die größten nicht ausgenommen, in diesem Maße, in diesem Verhältnisse der Allgemeinheit bringt. Um so mehr muß also in diesem Falle eine Ausgleichung der militärischen und kommerziellen Interessen gesucht werden; und eine solche Ausgleichung muß möglich sein. Schon in der Konstruktionsart der Brücke kann eine solche Ausgleichung gefunden werden. Wie man hört, und wie öffentliche Blätter melden, ist auch ein vollkommen befriedigendes Auskunftsmitglied in dieser Beziehung bereits gefunden.

Wir wenden uns nun zur Betrachtung der dritten Seite der vorliegenden Frage, zu dem militärischen Moment derselben.

Hierbei ist zunächst durch eine Vorbemerkung darauf aufmerksam zu machen, wie der Bundesbeschluß von 1832 offenbar von der Voraussetzung ausgegangen ist, daß der Oberrhein ohne fortifikatorische Anlagen sei. Es ist Dies in den Motiven ausdrücklich gesagt. Inzwischen ist aber nicht allein Germersheim ausgebaut, sondern Raßatt und Ulm, deren Befestigung damals noch nicht in Aussicht genommen war, stehen vollständig befestigt da. Die damaligen politischen Verhältnisse, verschieden von den heutigen, trugen zu dem Zustandekommen des fraglichen Beschlusses bei. Ueberdies hatte man damals auch nicht einmal eine Ahnung davon, daß Europa von einem Eisenbahn- und Telegraphennetz umschlungen werde, wie wir es jetzt vor unsern Augen sehen, und daß die internationalen Beziehungen des Handels und Verkehrs einen solchen Charakter annehmen würden, wie er sich jetzt herausgebildet hat. Wir gehen nach dieser Vorbemerkung zur Sache selbst über.

In den früheren Jahrhunderten, als die militärische Rautif auf dem Festland und die taktische Gewandtheit größerer Truppenmassen bei Stromübergängen in geringem Grad ausgebildet waren, legten die Strategen bei den Grenzver-

theidigungen hohen Werth auf das Dasein undurchgebarter Flüsse und sonstiger breiter und tiefer Wasserflächen, welche legiere zuweilen künstlich, mit Verwendung beträchtlicher Wasserkräfte, hergestellt worden sind. So die im Jahr 1735 durch Stauen, Sperren, und Abgraben der Alb, der Pfing, der Salbach, und der Kriegbach von Ettlingen bis Luchsheim bewirkte kontinuierliche Ueberschwemmung, um den Franzosen, welche den Rhein überschritten und Philippsburg belagert hatten, das weitere Fortschreiten gegen den Neckar zu wehren. Diese gepriesene Grenzvertheidigungsstrategie hat sich schon damals als unzulänglich erwiesen: sie hielt Villars, Turenne, Berwick, und Andere nie ab, den Rhein mittelst ihrer schwerfälligen Brückenequipagen im Angesicht des deutschen Reichsheeres zu überschreiten, wann und wo sie wollten. In den Kriegen der neunziger Jahre und zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts haben unter Andern Moreau und Jourdan zu wiederholten Malen mit ihren Heeren den Rhein überschritten, ohne daß sie daran gehindert werden konnten. Fragt man nach den Gründen dieser historischen Thatsachen, so liegt die Beantwortung in der unwiderlegbaren Wahrheit, daß ein feindlicher Grenz-nachbar, der eine Invasion beabsichtigt und mit so großen Ueberbrückungsmitteln versehen ist, wie es die Franzosen sind, schlechterdings nicht an einem beliebigen Rheinübergang gehindert werden kann. Stromübergänge und Festsitzung auf dem entgegengesetzten Ufer ohne erheblichen Widerstand und beträchtliche Verluste müssen nach den Regeln der Kriegskunst durch Täuschung des Gegners, d. h. an Stellen und Punkten unternommen werden, wo sie nicht mit Zuverlässigkeit erwartet werden konnten. Da der Ueberschreitende durch die Initiative im Vortheil ist, gesammelt operirt, während der Vertheidiger, mehrere Uebergangspunkte im Auge behaltend, mehr oder weniger zerstückelt aufgestellt sein wird, so gelangen solche Uebergänge meistens ohne größere Hindernisse und Verluste. Auf diese Weise täuschte und überraschte Radegly die Piemontesen durch seinen Uebergang über den Ticino vor der Schlacht von Novara. Ein guter Feldherr — und an solchen wird es den Franzosen so bald nicht fehlen — wird sich wohl hüten, wie man zu sagen pflegt, den Stier bei den Hörnern zu fassen, die stehende Brücke zu forciren, vorausgesetzt, daß sie theilweise gesprengt oder zureichend gegen das erste Anrennen verbarribadit und mit Vertheidigern hinlänglich besetzt ist.

Der deutsche Feldherr könnte verleitet werden, seine Vertheidigungskräfte im Bereich der stehenden Brücke zu konzentriren, während sein Gegner rheinaufwärts zöge, und bei eventuellem Eisgang die neutrale Schweiz freundlich ersuchte, ihn bei Basel über die stehende Brücke nach Deutschland ziehen zu lassen, wie es in den Jahren 1814 und 1815 die Allirten mit Erfolg gethan haben — eine Einladung, welche sicherlich nicht verweigert werden dürfte.

Wenn daher gesagt wird, die französische Regierung, der Kaiser Napoleon wünsche den Bau der Brücke hauptsächlich aus politisch-strategischen Motiven, während die kommerziellen als die entscheidenden nur zum Vorwand genommen würden, so können wir, gestützt auf die vorstehenden Betrachtungen, diesen Verdacht nicht theilen. Will Napoleon dereinst seinen Wahlpruch ändern, das Wort „paix“ in „guerre“ verwandeln, so wird er, die in Straßburg konvergirenden Eisenbahnen benützend, über Nacht ein Operationsheer in und bei Straßburg sammeln, in 44 Minuten mehrere Pontonsbrücken erbauen lassen (wie der Augenschein der Uebungsarbeiten der französischen Pontonniers in den letzten Jahren gezeigt hat), und ohne stehende Brücke sein Invasionsheer auf das rechte Rheinufer werfen und dort verschanzen lassen, bevor ein Bundesheer in der Verfassung sein könnte, der Invasion Schranken zu setzen. Auf gleiche Weise würde jede auf Napoleon folgende Regierung verfahren.

Welche Umgestaltung die bisherige Strategie zu Land und zu Wasser seit Einführung der Dampfwagen und der Dampfschiffe erlangt hat, ist vor kurzem mit spezieller Beziehung auf die französische Kriegsmacht von Lord Palmerston bei der Diskussion über das englische Militärbudget ohne Zurückhaltung öffentlich ausgesprochen worden, indem der englische Premier in auffallender Weise die Ansicht äußerte: der Kanal zwischen England und Frankreich sei bei den heutigen strategischen Zuständen nicht mehr zureichend, Großbritannien wie ehemals gegen eine französische Invasion zu schützen; eine beträchtliche permanente Dampfflotte im Bereich der Küste müsse künftig diesen Schutz gewähren. Während solche Autoritäten in diesem Sinne sich ausgesprochen, will eine veraltete Strategie die Defensivkraft eines Flusses geltend machen oder vorschlagen.

Es ist die Idee aufgetaucht, zur Deckung der projektierten Brücke auf dem rechten Rheinufer ein Fort zu erbauen. Öffentliche Blätter haben sich schon damit beschäftigt, und sie haben die Nachricht gebracht: es seien darüber schon Unterhandlungen zwischen Oesterreich und Baden gepflogen worden. Nach zuverlässigem Vernehmen sind keine solche Unterhandlungen gepflogen worden; und wenn die „Independance“ über den Kostenpunkt berichtet, der bei jenen angeblichen Unterhandlungen berechnet worden sein soll, so ist diese Nachricht ganz aus der Luft gegriffen. Indessen mag es bei der Betrachtung der militärischen Seite dieser Frage des

Kehl-Brückenbaues vergönnt sein, auch über diesen Theil derselben, die Anlage eines Forts, hier einige Gedanken zu äußern.

Wenn das Fort die Brücke gegen einen Angriff de vive force, der Ueberrumpelung, oder einen sonstigen feindlichen Coup von jenseits decken soll, so muß die Brücke in dem wirklichen Bereich der Geschütze und Handfeuerwaffen auf dem deutschen Ufer liegen. Ein solches Fort wäre ein ungeheurer Brückenkopf; es wäre vielmehr, so zu sagen, ein Brückenfuß, eigen in seiner Art, der unseres Wissens sonst nirgends existirt. Um die Brücke und die Annäherung gegen dieselbe deutscher Seits zu decken, müßte der Brückenkopf auf dem linken Rheinufer angelegt werden, wozu die Franzosen schwerlich die Erlaubniß geben würden. Ein Fort, dessen Feuerwaffen die Brücke ihrer ganzen Länge nach beschützen könnten, sei es, daß dasselbe mit dem Brückenbau in Verbindung wäre, sei es, daß es auf kurze Entfernung von dessen Ende erbaut wäre, läge in dem Bereich der Geschütze des linken Rheinufer. Wer die Masse von schweren Geschützen kennt, die in Straßburg angehäuft sind, wird nicht in Abrede stellen können, daß ein solches Fort mit der größten Leichtigkeit in Trümmer gelegt würde.

Bekanntlich haben die Franzosen im Besitz von Kehl und zur Deckung der von ihnen erbauten Rheinbrücke von Holz auf den Ruinen der ehemaligen Festung Kehl ein permanentes Sternfort als Brückenkopf gegen Deutschland erbaut. Dieses bastionirte Fort étoilé wurde durch den Pariser Frieden von 1814 mit allen auf dem rechten Rheinufer gelegenen Befestigungen der Franzosen an Deutschland zurückgegeben, nachdem die stehende Holzbrücke wegen fehlerhaften Baues schon einige Jahre vorher theilweise eingestürzt und zum Passiren unbrauchbar geworden war. Ungeachtet an ihrer Stelle eine ständige Pontonsbrücke, die noch jetzt bestehende, erbaut ward, beschloffen die allirten Mächte dennoch die gänzliche Demolition des Sternforts und der bezüglichen Erdwerke zur Freude der badischen Regierung und der Einwohner Kehls, als eines ganz ungenügenden Vertheidigungsmittels gegen Frankreich.

Wir reihen dieser unserer Darstellung der Hauptseiten des vorliegenden Gegenstandes noch folgende Schlussbetrachtung an.

Der oben angeführte Leitartikel der „Neuen Preussischen Zeitung“ ruft aus: „Dies Straßburg mit einem schwachen und unselbständigen deutschen Bundesstaat durch eine feste Rheinbrücke verbunden: in der That, diese Kombination ist französischer Seits gar nicht übel ausgesprochen!“ Es ist nicht glaublich, daß es der „Kreuzzeitung“ damit Ernst ist, und daß Frankreichs Hauptinteresse bei dem Kehl-Brückenbau darin bestehe, daß ein französisches Armeekorps gegebenen Falls etwas leichter und rascher den Rhein überschreiten könne. Der Antheil, welchen Preußen an den bei Kehl fallenden Zollintraden hat, muß die „Kreuzzeitung“ schon veranlaßt haben, darüber nachzudenken, welches der eigentliche Grund für Frankreich sein muß, den Bau einer stehenden Eisenbahn-Brücke — und nur um eine solche handelt es sich — bei Kehl zu wünschen. Die strategische Rücksicht ist wahrlich so großartigen Verkehrsinteressen gegenüber hier eine sehr unbedeutende. Es ist ein alter Erfahrungssatz, daß Niemand Interessen besser zu wahren versteht, als die Interessenten selbst, welche das größte, nächste Interesse haben. Würde Badens Sicherheit durch die Anlage der festen Brücke bei Kehl erheblich mehr gefährdet, als es seiner geographischen Lage nach ohnehin schon ist — gewiß, es würde nimmermehr seine Einwilligung zum Brückenbau geben. Aber so wie die Dinge nun einmal liegen, zieht es vor, ein bei dem heutigen Stande der Kriegskunst kaum in die Waagschale fallendes strategisches Hinderniß zum Theil beiseite zu helfen, und dadurch sich und ganz Deutschland bleibende Vorteile zu sichern, als auf diese für immer zu verzichten, um einen mißlichen Besuch ein paar Stunden später zu erhalten, als es ihn sonst erhalten würde. Gut und Preis müssen überall in einem billigen Verhältnisse stehen. Und wie? Ein deutscher Bundesstaat kann „schwach und unselbständig“ sein? Ist denn der Deutsche Bund, wovon der deutsche Bundesstaat Baden einen integrierenden Theil bildet, schwach und unselbständig? Ist Preußen, die deutsche Großmacht, schwach und unselbständig? Ist es möglich, daß ein deutscher Bundesstaat schwach und unselbständig sei, wenn Preußen, die deutsche Großmacht, stark und selbständig ist? Wir überlassen die Beantwortung dieser Fragen dem genannten Blatt.

Endlich noch eine Bemerkung. Wenn der Deutsche Bund in Wahrheit ist, was er sein soll; wenn alle Bundesgenossen ohne Ausnahme von den aufrichtigsten föderativen Gesinnungen besetzt sind, ohne alle Nebengedanken; wenn keine andere Politik in den einzelnen Bundesstaaten getrieben wird, als eine solche, die genau den Gesamtinteressen Deutschlands entspricht — dann, dann möge der Rhein von Basel bis Emmench überbrückt werden: Deutschland wird zu seiner äußeren Sicherheit solcher kleiner und kleinlicher Mittel nicht bedürfen, wie das Verbot der Ueberbrückung des Rheins ist!

Deutschland.

† **Karlsruhe**, 10. Nov. Seit einigen Jahren bestehen hier zwei äußerst schätzenswerthe musikalische Unternehmungen zur Pflege der klassischen Kammermusik: die Konzerte des großh. Hoforchesters und des Quartettvereins. Letztere haben für diese Saison mit einem Konzerte im Foyer des großh. Hoftheaters begonnen, und erstere werden hoffentlich bald nachfolgen. Das gestrige Konzert bot in engem Rahmen eine Anzahl Tonblüthen der edelsten Art: zunächst ein Trio von Beethoven (Op. 70) für Pianoforte, Violine, und Violoncell, wacker durchgeführt von den H. H. Musikdirektoren W. Kalliwoda und Will und Hrn. Hofmusikus Lindner. Darauf folgte eine originelle Siciliana von Pergolese, welche der Frau Hauser volle Gelegenheit gab, ihre reichen Stimmittel zur Geltung zu bringen. Die beiden Pianoforte-Nummern, welche sodann folgten, chromatische Phantasia und Fuge von Joh. Seb. Bach, von Hrn. W. Kalliwoda mit höchster Meisterschaft gespielt, wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen. Auch das große Quartett von Franz Schubert (Op. posth.), womit das Konzert schloß, fand den lebhaftesten Anklang. Das Konzert war stark besucht, was wir mit Vergnügen auf Rechnung des wachsenden Sinnes für das wahrhaft Gediegene in der Kunst zu schreiben geneigt sind.

Bruchsal, 6. Nov. (Br. Wchtl.) Aus Anlaß der am 4. d. M. von hier nach Rastatt abgegangenen Deputation hat Sr. Excell. der Hr. Festungsgouverneur General Frhr. v. Gayling unterm 5. d. M. ein Schreiben an den Bürgermeister unserer Stadt gesendet, welches also schließt:

Es ist diese Theilnahme ein Beweis, daß die Stadt, in deren Mitte ich dreißig Jahre weile, und die mich durch Einwirkung in die Zahl ihrer Bürger beehrte, mir auch ferne von ihren gastlichen Mauern die Gefinnungen bewahrt hat, die während meines Weilens dort mit den Aufenhalt so äußerst angenehm und unvergesslich machten. Erw. Wohlgebornen bitte ich, meinen tiefgefühlten Dank für das mir neuerdings betätigte Wohlwollen meiner zweiten Vaterstadt — meinen ehrenwerthen Mitbürgern gefälligst mittheilen und zugleich beifügen zu wollen, daß ich, wie feither, auch für den Rest meines Lebens stets den innigsten Antheil an dem Gedeihen dieser edelmüthigen Stadt nehmen werde.

Hofheim, 7. Nov. (Schw. M.) Man wird es begreiflich finden, daß die herrschende Geldkrise nicht ohne Einfluß auf den hiesigen Fabrikplatz sein kann. Dieselbe äußert sich zunächst darin, daß die Geschäfte im Allgemeinen etwas flauer, als gewöhnlich, gehen und die Arbeitergesuche, welche sonst den größten Theil der Inserate des hiesigen Lokalblattes ausmachen, gegenwärtig auf einen etwas kleineren Raum zusammengeschmolzen sind. Wenn dagegen ein auswärtiges Blatt jüngst berichtete, daß hier die Rückwirkung der nordamerikanischen Krisis so bedeutend sei, daß nothwendiger Weise Arbeiterentlassungen erfolgen müßten, und gegen etwaige Tumulte, die sich dabei zeigen könnten, bereits Vorkehrungen getroffen worden wären, so muß eine solche Mittheilung Demjenigen, der mit den Verhältnissen näher bekannt ist, fast ein Lächeln abringen. Die Krisis in Nordamerika kann schon deswegen für Hofheim nicht von solcher Bedeutung sein, weil schon seit längerer Zeit nach den Vereinigten Staaten wenig Geschäfte mehr gemacht werden. Was deshalb von den erwähnten Arbeiterentlassungen, sowie von Tumulten u. zu halten ist, kann Jedermann selber ermessen. Ist auch die jüngste Leipziger Messe nicht ganz nach Wunsch ausgefallen, so werden sowohl die Nachwirkungen dieses Umstandes, als die herrschende Krisis überhaupt vorübergehen, ohne daß die hiesige Industrie in ihrem großartigen Aufschwung gehemmt wird. — Unsere gemeinnützige Bau-Gesellschaft schreitet auf der betretenen Bahn rüstig voran. Zu den 14 Häusern mit 21 Wohnungen, welche dieselbe dieses Jahr hat auführen lassen, und die nun nahezu beziehbare sind, sollen bis nächstes Frühjahr 7 weitere kommen, die schon bis 1. Juni sich ebenfalls in bewohnbarem Stand befinden müssen.

†† **Vom Neckar**, 9. Nov. Die gegenwärtigen Zeitläufte zeigen, was Handel und Verkehr betrifft, bei uns einen bedauerlichen Einfluß. Was zuerst den Wein angeht, so ist man mit dessen Ertragniß der Quantität und Qualität nach sehr zufrieden; allein die Klage der Produzenten, daß es an Käufern fehle, wird immer lauter. Die Wirthe kaufen in der Regel nur, was sie für den Augenblick bedürfen, und wenn diese auch einen annehmbaren Preis geben, so fehlt es doch noch immer an solchen, welche größere Quantitäten aufkaufen. Ebenso ist es mit dem Tabak. Von größern Aufkäufen hat man bis jetzt noch Nichts gehört; im Gegentheil sind die Tabakshändler und Fabrikanten froh, bis jetzt keine größeren Einkäufe gemacht zu haben. Was bis jetzt von Tabaken aufgekauft wurde, geschah von Einzelnen, welche nur kleinere Partien aufkauften, und zwar den Zentner von mittleren Sorten zu 10—12 fl., und von bessern zu 13—14 fl. Wenig Tabak wurde höher bezahlt. Die dormaligen Käufer leben der Hoffnung, daß im nächsten Frühjahr die Tabakpreise wieder sich heben. Diese Ansicht scheinen auch die größern Defonomen zu theilen, welche ihren Tabak lieber behalten, als um so wohlfeilen Preis abgeben. Die Hopfen haben fast gänzlich fehlgeschlagen. Besonders viel litten sie durch den Rehlthau. Verkauft werden die besten um 50 bis 55 fl., und für mittlere Sorten werden nur etwa 40 fl., und für geringere nur etwa 25 fl. bezahlt.

** **Von der Dos**, 9. Nov., geht uns eine abermalige Berichtigung der neulichen Berichtigung früherer Nachrichten über die Ruhr epidemie in Singheim und Neuwier zu. Ersterer liegen diesmal amtliche Angaben zu Grund, wornach die in dem vorigen Artikel gemachten Angaben nicht ganz zutreffend sind, sondern hinter der Wahrheit der Thatfachen zurückbleiben. Wir schließen hiermit die Erörterung über diesen Gegenstand.

† **Baden**, 10. Nov. Zu einem Besuche bei J. Kaiserl. Hoheit der Großfürstin Helena von Rußland, welche demnächst unsere Stadt verlassen wird, trafen gestern Nachmittag

Ihre Königl. Hoheit die verwitwete Großherzogin Sophie und Ihre Großh. Hoheit die Prinzessin Marie hier ein. Höchstdieselben kehrten mit dem letzten Zuge wieder nach Karlsruhe zurück. Die durchl. fürstl. Fürstenberg'sche Familie, welche den ganzen Sommer hier verweilt hatte, ist heute wieder von hier abgereist.

△ **Oberkirch**, 9. Nov. Unsere Klingelberger- und Kleverweine sind vergriffen und in feste Hände übergegangen; manche Kaufliebhaber, worunter einige aus München und Augsburg, sind zu spät eingetroffen, um bei den Wintern Anläufe von diesen vortreflichen Bouquetweinen machen zu können. Es haben sich jedoch hier einige Inhaber solcher Weine entschlossen, von ihren Lagern abzugeben, und zwar im Verhältniß des Ankaufspreises. Auch unsere Rothweine sind des ausgezeichneten Bouquets wegen sehr gesucht. Die Rothweintrabe wurde früher, und wohl größtentheils auch jetzt noch, bei uns vom Rebhof genommen, und sofort auf die Kelter verbracht; auf diese Art behandelt wird der sog. „Weißharb“ gewonnen, ein ausgezeichnetes Wein. Seit einigen Jahren aber haben mehrere Winger sich veranlaßt gefunden, auch eigentliche Rothweine zu erzielen. Das Ergebnis war ein vollständig gelungenes; dieser Wein wird von den Weinhandlern und Wirthen häufig genug unter dem Namen und auf Flaschen mit schönen Etiquetten als Affenthaler, Zeller u. verkauft. Der hiesige Rothwein darf aber auch jedem andern Rothweine an die Seite gestellt werden. Die Traube, aus welcher derselbe gewonnen wird, ist die echte schwarzblaue Burgundertraube, denn keine andere schwarzblaue Traube ist bei uns heimisch; es verdient somit unser Rothwein den Namen „Oberkircher Rothwein“, nicht Affenthaler u. s. w. Unsere anderen Edelweine haben im Würtembergischen den unserer Gegend gebührenden Namen „Oberkircher Klingelberger und Klever“ schon längstens erhalten; unter diesem Namen findet man dort diese Weine bereits in jedem Gasthof, ohne denselben einen weitem Zunamen, wie z. B. Mauerwein, zu geben.

Freiburg, 9. Nov. (Frbr. J.) Zu Ehren unseres neugewählten Abgeordneten Hrn. Gemeinderaths E. Seram in fand gestern im Gasthause zum Pfauen dahier ein Abendessen statt, an welchem sich fast alle Wahlmänner und sehr viele Freunde und Verehrer desselben beteiligten. — Unsere Sparkasse erfreut sich fortwährend einer regen Theilnahme. In dem Rechnungsquartal vom 1. Juli bis 30. Sept. wurden 46,705 fl. neu eingelegt und nur 35,948 fl. zurückgezogen, so daß sich das Einlagekapital um 10,757 fl. in diesen drei Monaten vermehrt hat.

× **Vom Schwarzwald**, 7. Nov. Die schlimmen Posten aus Amerika haben bis jetzt für unsern Uhrenhandel nichts Nachtheiliges gebracht, vielmehr mögen die dortigen Zustände vortheilhaft für denselben werden. Wir entnehmen aus Briefen von zuverlässigen Personen, datirt Boston, den 28. Sept., Nachfolgendes: „Die eingetretene Geldkrise tritt bereits in ihren schwersten Folgen bei uns auf und läßt den Verkehr in vollstem Maße. Dieses war vorauszu sehen; denn die Unternehmungen unserer Spekulanten wurden übertrieben, und Einer suchte den Untergang des Andern herbeizuführen. Dies zeigte sich auch bei den Unternehmungen von Uhrenfabriken, welche gegenwärtig ihrer völligen Auflösung entgegensehen. Auch von der noch vor zwei Jahren so stark betriebenen Uhrenfabrik in Pennsylvania sind die Nachrichten sehr traurig. Der gänzliche Untergang sieht derselben bevor. Die Geschäfte der aus England hierüber übersiedelten deutschen Uhrenhändler gehen dagegen annehmbar, und man hofft, sie werden ihren Heimathindustrien hierlands Bahn brechen. Was die Eingewanderten und besonders die seit drei Jahren in Massen hierlands angekommenen ledigen Deutschen betrifft, so finden Manche sich bitter getäuscht. Selbst dem schönen Geschlechte wollen die gehofften Rosen nicht mehr blühen und ihre Lage wird oft äußerst schwer. Viele dieser Frauenzimmer werden in ihr Vaterland zurückkehren, sobald es ihnen nur irgend möglich wird. Unsere Beobachtungen bestätigen wohl, daß die herrschende Geldkrise mit ihren immer trauriger werdenden Folgen erst am Anfange vom Ende steht.“

Regensburg, 7. Nov. Der Bischof Val. v. Riedl ist gestern Abend um 5 Uhr gestorben. Er war am 15. Febr. 1802 geboren.

× **Koblenz**, 9. Nov. Gleich nachdem die hohenzollernsche Fürstfamilie, in welcher die Prinzessin Stephanie besonders die Aufmerksamkeit auf sich zog, am Samstag Abend unsern Hof wieder verlassen hatte, um die Reise nach Düsseldorf fortzusetzen, trafen nach 6 Uhr Ihre Königl. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin Luise von Baden und zwar unerwartet auf dem Landwege hier ein, wodurch die getroffenen Empfangsfeierlichkeiten unterbleiben mußten. Diese hohen und hochwillkommenen Gäste Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin von Preußen waren kaum im königl. Residenzschlosse abgestiegen, als unsere Stadt sich auch beeilte, ihre lebhafteste Theilnahme an diesem Besuch der vielgeliebten und hochverehrten jungen Fürstin, die so lange unter uns weilte, an den Tag zu legen. Schnell schmückten sich die Häuser unserer Straßen mit bunten Fahnen und Flaggen, die Bräute und die Schiffe im Hafen folgten diesem Beispiele, und auch heute noch ist dieser Schmuck und dieses Zeichen freudigen Antheils zu sehen. Einen besonders schönen Anblick gewährte der Thurm schon bekannte, Angesichts des Schlosses gelegene Lustenturm, dessen Mauerwerk und Zinnen von kunstförmiger Hand mit Fahnen und Girlanden reich geziert waren. Wie es heißt, wird zu Ehren der jugendlichen Großherzogin Seitens der Stadt ein Fest veranstaltet werden, falls die Genehmigung dazu nicht versagt würde.

Hannover, 7. Nov. In Folge der bereits vielfach besprochenen Besetzung des Bisthums Osnabrück, durch welche ein oftmals ausgesprochen Wunsch des h. Stuhls erfüllt ist, ist eine Anzahl Orden von Seite des Papstes an

diesigen Herren verliehen worden, welche theils im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, theils im Kultusministerium in dieser Angelegenheit thätig gewesen sind.

Hannover, 9. Nov. (L. D. d. Fr. J.) Die heute stattgehabten Bürgerwähler-Wahlen sind, bei starker Theilnahme, überwiegend auf die bisherigen liberalen Bürgerwähler gefallen, namentlich auf Dr. Schläger, Hildebrand, Zuchberg u.

Berlin, 8. Nov. (Fr. P. Jg.) Sr. Maj. der König hat ungeachtet des schlechten Wetters und der rauhen Luft doch die gewohnten Spaziergänge nicht unterbrochen, welche sich nicht mehr auf die obere Terrasse der Gartenseite von Sanssouci beschränken, sondern schon um das Gebäude herum ausdehnen. — Sr. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm begibt sich binnen kurzem nach London, um dem Geburtsfest seiner erlauchten Braut, den 21. Nov., beizuwohnen. — Der kürzlich in Danzig verstorbene Oberbürgermeister v. Weichmann hat sein schönes, am Zeughaus gelegenes Wohnhaus Sr. Maj. dem König als Absteigequartier bei dessen Anwesenheit in Danzig testamentarisch vermacht. — Heute findet in der Kathedrale zu Pöplin in Preußen die feierliche Consecration und Inthronisation des neu gewählten Bischofs von Culm, Johannes v. d. Marwig, durch dessen Metropolit, den Erzbischof von Gnesen und Posen, statt. Das Bisthum Culm mit dem Bischofssitze Pöplin umfaßt jetzt die Regierungsbezirke Danzig und Marienwerder in Preußen, und vom Regierungsbezirke Cöslin in Pommern die landrätlichen Kreise Rauenburg und Bütow, mit einem Flächenraum von 505 Quadratmeilen, auf welchen ungefähr 480,000 Katholiken wohnen.

Schleiz, 7. Nov. (Fr. Post.) Das heute früh 7 Uhr ausgegebene ärztliche Bulletin über das Befinden Sr. Durchl. des regierenden Fürsten lautet erfreulicher Weise abermals beruhigend, und es ist ein tägliches Fortschreiten der Besserung mit ziemlicher Gewißheit dormalen vorauszusehen. Leider hatte durch den erlittenen Unfall auch die Schwerhörigkeit des Fürsten bedeutend zugenommen; doch ist auch in dieser Hinsicht bereits merklich Besserung eingetreten. Die Fußgeschwulst, an welcher der Erbprinz in Folge des Umsturzes des Wagens leidet, und die ihn im Gehen hindert, hat sich vermindert, und die Aerzte hoffen, daß derselbe in einigen Wochen vollständig wieder hergestellt sein werde, so daß seine Vermählung mit Ihrer Hoheit der Prinzessin Agnes von Würtemberg Ende dieses Monats vor sich gehen dürfte.

Wien, 7. Nov. In den Tagesblättern sind Zweifel über die Tragweite der §§. 5 und 6 der kaiserl. Verordnung vom 23. Okt. 1857 geäußert worden. Die amtliche „Wien. Ztg.“ gibt hierüber nachfolgende authentische Auskunft:

Unterm Abonnementpreis versteht der §. 5 der kaiserl. Verordnung den Preis, um welchen eine Stempelgebührende Zeitschrift den Abonnenten nachgelassen wird, in welchem Preise die Stempelgebühren um so gewisser begriffen sein wird, als dieselbe schon vor dem Drucke von der Unternehmung berichtigt werden muß. Da das 50proz. Porto gleichfalls vom Abonnementpreis abgezogen werden muß, die Zeitung mag in- oder ausländisch sein, so ist die Anordnung, die Stempelgebühren vom Abonnementpreis abzugeben und von dem Reste das 50proz. Porto abzunehmen, eben so viel sagend, als das 50proz. Postporto ist nicht auch von dem Betrage der Stempelgebühren abzunehmen, welche auf der Zeitschrift lastet. Unter Anzeige- oder Ankündigungsblätter können mit Rücksicht auf die gleichzeitige Verordnung des Finanzministeriums vom 27. Okt. 1857 Anzeigen oder Ankündigungen, welche Jemand für sich drucken und verbreiten läßt, nicht verstanden werden; denn die Anordnung des Absatzes 4, §. 1 des Gesetzes vom 6. Sept. 1850 ist nicht aufgehoben worden, sondern es wurden nur die Ankündigungs- und Anzeigeblätter, welche nicht als Bestandteil einer Zeitschrift ausgegeben werden, aufgeschoben, und diese einer besonderen neuen Bestimmung unterworfen. Hierunter sind offenbar nur solche Blätter gemeint, welche von Ankündigungs- oder Anzeigenunternehmungen ausgegeben werden, keineswegs aber Buchhändleranzeigen oder Anzeigen überhaupt, welche nach dem Absatz 4, §. 1 des Gesetzes vom 6. Sept. 1850 und nach der Verordnung vom 27. Okt. 1857 zu behandeln sein werden.

Wien, 7. Nov. Am 4. d. wurde die Eisenbahn-Strecke von Par du big nach Josephstadt feierlich eröffnet und zugleich dem öffentlichen Verkehr übergeben.

Wien, 8. Nov. (A. J.) Die Navigationsakte, betr. die freie Schifffahrt auf der Donau, wurde gestern von sämmtlichen Mitgliedern der internationalen Uferstaaten-Kommission unterzeichnet.

Schweiz.

Neuenburg, 8. Nov. (Schw. M.) Nach hartem Kampfe erfolgte heute ein Sieg der Radikalen bei der Volksabstimmung über die künftige Wahlbasis. Die Zahl der Abstimmenden war 11,960. Die Zurückweisung des großrätlichen Dekrets geschah mit 6113 Stimmen gegen 5847 der vereinigten Opposition der Independanten und ehemaligen Royalisten. (Das praktische Resultat ist: mit dieser Verwerfung des Verfassungskgesetzes erhalten die Anhänger der Regierung (Radikalen) 3 Repräsentanten mehr und die Opposition 14 weniger.)

Frankreich.

† **Paris**, 9. Nov. Dem „Pays“ zufolge beschäftigt sich die Regierung augenblicklich sehr ernstlich mit der Finanzlage und den zu ergreifenden Maßregeln. Dasselbe Blatt ist der Ansicht, daß die Lage der Dinge nicht so schwarz ist, wie gewisse Blätter sie ausmalen. — Der Erzbischof von Lyon hat für einen der nächsten Sonntage in allen Kirchen seiner Diözese eine allgemeine Sammlung für die Seidenarbeiter von Lyon und St. Etienne angeordnet, welche in diesem Augenblicke ohne Verdienst sind. — Graf Persigny ist wieder nach London abgereist. — Man glaubt, daß der Tag für die Zusammenkunft der Pariser Konferenz, welche sich mit der Donaufürstenthümerfrage beschäftigen wird, noch

nicht bestimmt ist. — Gestern ist hier eine telegraphische Depesche aus Konstantinopel angekommen, welche meldet, daß Reschid Pascha am 31. Okt. ein diplomatisches Essen gab, zu welchem sämtliche Mitglieder des diplomatischen Korps eingeladen waren, mit Ausnahme des französischen Botschafters, Hrn. v. Thouvenel. — Die europäische Kommission zur Regulierung der türkisch-russischen Grenze nahm am 30. Okt. ihre Sitzungen zu Konstantinopel wieder auf. Nachdem diese Kommission das strittige Territorium bereist hatte, ließ sie einen genauen Plan desselben aufnehmen und beantragte mehrere Rektifikationen, welche im Prinzip angenommen wurden. Um nun ihre Arbeiten zu regulieren und sich wegen des vollständigen Arrangements-Systems zu verständigen, trat die Kommission jetzt neuerdings in der ottomanischen Hauptstadt zusammen. — Die neue Taxe für die Droschken, wozu die Zeit der Fahrt als maßgebend für den zu bezahlenden Preis galt, ist jetzt schon wieder abgeschafft, und die alte Taxe, wozu für jede beliebige einzelne Fahrt gleich viel bezahlt wurde, von neuem eingeführt worden. Für Gepäck wird den Russen eine kleine Vergütung bezahlt. — Heute Mittag wurden vor der neuen Kirche der heiligen Elothilde sieben neue Glocken getauft; in acht Tagen wird die Kirche selbst eingeweiht. — Man schreibt dem „Pays“ aus L. u. l. n., den 8. Nov., daß die Dampfschiffe „Duchapla“, welche den Herzog v. Grammont nach Civita Vecchia gebracht hatte, wieder zurückgeführt war. — Der französische Gesandte in Rom wurde den dritten Tag nach seiner Ankunft vom Papste in Audienz empfangen. Er empfing hierauf den Besuch des diplomatischen Korps und mehrerer anderer Personen von Auszeichnung. — Börse: 3proz. Rente schloß 66.75, Nov. 766.25, Orleans 1267.50, Lyon 500, Deferr. 662.50.

Belgien.

Brüssel, 7. Nov. In der ministeriellen Krisis ist seit gestern keine Aenderung eingetreten. Die Vorschläge des Hrn. Rogier schienen dem Könige nicht annehmbar. Hr. De Decker wurde gestern von dem Könige empfangen. Am Abend versammelte sich der Ministerrat. Dem Vernehmen nach werden die Minister zwar ihre Demission nicht zurücknehmen, aber am Dienstag die Kammern eröffnen, auf daß der König Zeit habe, weiter vorzugehen. — Der hiesige Appellhof hat das Urtheil des „Tribunal correctionnel“ in Mons über die Theilnehmer an dem Mairavaall in Jemappes dahin abgeändert, daß Mehrere der Verurtheilten freigesprochen wurden und alle Uebrigen ihre Strafe bedeutend vermindert sahen.

Brüssel, 9. Nov. (Tel. Dep.) Der Rücktritt des Kabinetts ist definitiv; doch wird es bis zum Antritt des in Bildung begriffenen liberalen Kabinetts die Geschäfte fortführen. Die Auflösung der Abgeordnetenkammer wurde bewilligt, jene des Senats ist anheimgestellt. Folgendes sind die Namen, welche voraussichtlich das neue Ministerium bilden werden: Außenwärtiges, Hr. Rogier. Finanzen, Hr. Frère-Orban. Inneres, Hr. Lech. Öffentliche Arbeiten, Hr. Bandenpeereboom. Krieg, General Verlen. Hr. Driès schlägt, sagt man, das Justizministerium aus, welches ihm angeboten werden wird.

Großbritannien.

London, 9. Nov. (L. D.) Die englische Bank hat den Diskonto von 9 auf 10 Proz. erhöht. Das Paketboot „Alfio“ bringt bessere Nachrichten aus den Vereinigten Staaten.

Donaufürstenthümer.

Wir geben im Folgenden den Schluß des Polizeiberichts, betreffend die serbische Verschwörung: Der gedungene Mörder Milosav lehrte mit dem erhaltenen Pässe in sein Dorf zurück und entbedte die ganze Sache seinem Schwager, Gavril Jovanowitsch, dem er auch ein Stückchen rothen Bandes

übergab, das er von Hrn. Pau Jankowitsch als Zeichen erhalten hatte, und er sandte ihn zu diesem, daß er ihm 1000 Dukaten wegen des bewußten Zweckes abverlange. Pau Jankowitsch sammelte die Summe von den Mitverschworenen ein und übergab das Geld dem Gavril. Dieser aber entbedte die ganze Sache einem gewissen Marko Nikolitsch zu Krugewas, welcher der Behörde die Anzeige machte. So kam man der Verschwörung auf die Spur. Milosav ergab sich freiwillig, und die übrigen Verschwörer und Gleichgeanteten wurden gleichfalls verhaftet. Alles hier Angeführte wurde von den Personen, welche in die Verschwörung verwickelt sind, bestritten. Wegen solchen schrecklichen Verrathes — so lautet der wörtliche Schluß des Aktenstückes — haben nach der Meinung der Polizeipräsidentur alle jene, außer Gavril Jovanowitsch, der Strafe zu unterliegen, welche der erste Punkt der allerhöchsten Verordnung vom 22. Okt. 1843 anordnet. Den Gavril Jovanowitsch aber, welcher die verrätherische That erfahren und nicht gleich gemeldet und entbedt hat und somit Gelegenheit gab, dem Milosav Zeit zu lassen, den Mord auszuführen, betrachtet die Polizeipräsidentur als einen Soldaten, welcher zur Strafe dem vierten Punkte der erwähnten Verordnung unterliegt, weil es sich durchaus nicht befähigt, daß er den Marko Nikolitsch aufgeforscht habe, die Sache der Behörde zu melden. Da die Missethäter dem Richterstuhl des Gerichts der Stadt Belgrad unterliegen, hat die Polizeipräsidentur die Ehre, demselben nebst Beschreibung der Sache alle betrefsenden Akten sammt der Liste zu übersenden, und übergibt auch die bekannten Missethäter, ebenso die zur Ausführung des Mordes bestimmt gewesene Schießwaffe, und bittet nebstbei, daß das löbliche Gericht von der richtigen Empfangnahme alles dieses der Polizeipräsidentur Anzeige machen möge. Im Uebrigen, da das vom kaiserlichen Milosav erhaltene Geld als Mittel zur Revolution betrachtet werden muß, welches aber in den Händen der Verschwörer und Theilnehmer nicht bleiben darf, so bittet die Polizeipräsidentur ferner, daß das Gericht auf seine Art dasselbe Geld arretiren und sammeln möge.

Neueste Levantepost.

* Marseille, 9. Nov. (L. Dep.) Am 2. Nov. hatte der Telegraph von Suez zu Alexandrien die indische Kasse noch nicht signalisirt. Der türkische Dampfschiffahrts-Dienst im Schwarzen Meere wird 1859 mit 4 Fahrzeugen ins Leben treten. Der englische Postdienst von Suez nach Kalkutta wird bald eine Korrespondenzlinie bis nach den Philippinen haben. Prinz Halim wurde bezeugnet, um den Prinzen Napoleon zu empfangen, der im Dezember in Alexandrien erwartet ist. Man versichert, Hr. v. Kessels werde über Wien nach Konstantinopel gehen.

Vermischte Nachrichten.

Kork, 7. Nov. (D. St.) Bei der fortwährend äußerst günstigen Herbstwitterung blühen auch bei uns auf's neue Gurken, Bohnen, Zuckerrüben (zweite Saat) und Brombeeren. Die Gärten heben wieder so schön, so frisch und grün, daß sie im Frühjahr und Hochsommer nicht so üppig standen. Der Rosskastanien ist noch immer vorhanden, gedeiht und wächst zur größten Freude seiner Verehrer. Man glaubt, wenn man viele unserer Gärten anseht, wie sie frisch gerichtet mit Stängeln von Wintersalat und Wintertraut u. s. w., und vielen schönen Blumen besetzt sind, wir befinden uns im Mai, statt im November. Nur das fallende Laub der Bäume erinnert uns an den nahenden Winter.

Gießen, 9. Nov. (Fr. J.) Gestern starb dahier Hofgerichts-Rath Georgi, eine in den früheren Untersuchungen über die Burschenschaft, namentlich als Untersuchungsrichter des Pfarrers Weidig, historisch gewordene Persönlichkeit.

Die nachgelassenen Lieder Beranger's befinden sich jetzt in Aller Hände. Die Freunde des verstorbenen Dichters bemerkten in dem Bande die Abwesenheit von 8 Stücken; Beranger hatte ihnen gesagt, daß er 100 Lieder hinterlasse; der jetzt erschienene Band enthält nur 92. Da nun die verschiedenen Stücke periodenweise, je nach dem Zeitraume ihrer Geburt, zusammengestellt sind, und die letzte Periode die von 1847 — 51 ist, so vermutet man, daß die fehlenden 8 Stücke derjenigen Periode angehören, welche mit 1852 beginnt. Es geht das Gerücht, daß der Berleger von entscheidender Stelle her veranlaßt worden sei, die besagten 8 Lieder zu unterdrücken.

Die vielen Zahlungseinstellungen und Fallissements in Wien charakterisirt der Wiener Witz in folgender Weise: „Es herrscht jetzt in Wien eine Krankheit, die sonst fast nie epidemisch vorkommt, die Fallsucht und das Wechselieber.“

Seit Einführung der Erwinoline ist in England der Preis einer Tonne Fischbein (2000 Pfd.) von 3000 fl. auf 5000 fl. gestiegen, und eine einzige Fabrik in Sheffield hat auf einmal Bestellungen auf 30 Tonnen gewählten Stahls zu Erwinolinereisen bekommen.

London, 7. Nov. Mr. Boggs, ein Mann, der sich viel mit Elektricität befaßt hat, will jetzt diese mit Dampf zusammenwirken lassen, und glaubt dadurch im Stande zu sein, einen Apparat in Bewegung zu setzen, vermittelst dessen man ungefähr 6 Times-Spalten in einer Stunde wird abtelegraphiren können. Wir wollen versuchen, die Grundprinzipien der Erfindung anzugeben, so wie sie uns heute die „Times“ — allerdings nicht so klar, als zu wünschen wäre — auseinandersetzt. Wer sich nur einigermaßen mit Telegraphie befaßt hat, weiß, daß der Nadelapparat, wenn auch nicht am verlässlichsten, doch am schnellsten arbeitet, weiß aber auch, daß diese Schnelligkeit ihre strenge Grenze hat, die je nach der Geschwindigkeit der Telegraphisten enger oder weiter gezogen ist. Es handelte sich darum, einen Weg ausfindig zu machen, um ungleich mehr Worte, als bisher, in einer gegebenen Zeit abtelegraphiren zu können, und diesen Weg will Mr. Boggs gefunden haben. Eine Reihe von Guttapercha-Riemern, deren jeder ungefähr 6" breit und 1/4" dick ist, wird auf besonders zu diesem Zwecke eingerichteten Rädern oder Trommeln aufgewickelt. Die Riemer oder Bänder sind in kurzen Zwischenräumen, in welche Messingstifte hineinpassen. Eine Kombination von 2 oder 3 solcher Stifte gibt ein Wort, und die Telegraphisten setzen daher die Botschaft vermittelst der Stifte gerade so, wie die Segler in einer Druckerlei Buchstabe an Buchstabe aneinanderreihen, nur daß hier die Wortbilder einfacher sind. Wenn viele solcher telegraphischen Segler bei der Hand sind, könnten sie den eben angezeichneten Satz von 5—6 Times-Spalten in einer Stunde zu Wege bringen, während welcher Zeit natürlich andere Depeschen durch den Leitungsdraht befördert werden könnten. Die Nadeln werden durch eine einfache Vorrichtung an den Rädern festgehalten, und erst, wenn der Satz fertig ist, kommt er auf dem Nadelapparat ins Instrumentenzimmer. Dort wird er mit einer Dampfmaschine in Verbindung gebracht; und durch sie in Bewegung gesetzt, werden die aus ihnen hervorragenden Stifte abwechselnd mit den geladenen Polen einer elektrischen Maschine in Berührung gebracht, daß jede Berührung ein Signal gibt, das sich am andern Endpunkte der Linie in Papier abdrückt, von dem dann die Signale, wie bei Morse's Apparat, abgelesen werden können. Der Vortheil dieser Methode ist die ungeheure Geschwindigkeit, mit der vermittelst der Dampfmaschine die Stifte den Polen genähert, mit andern Worten die Wortsignale versandt werden können; denn das Signal wird vollkommen sein, wenn die elektrische Berührung zwischen Pol und Metallstift nicht länger, als den 200. Theil einer Sekunde dauert. Was in einer Stunde gesetzt wurde, kann somit in wenig Minuten abtelegraphirt sein, und der Draht ist bald wieder frei, was namentlich auf Linien, wo nur ein Draht ist, von größter Wichtigkeit ist. Ein anderer Vortheil dieser Methode ist, daß man sich bei ihr der statischen Elektricität bedienen kann, und damit wäre die Aufgabe gelöst, größere Intensität des Stromes ohne vermehrte Quantität erzielen, somit die Gefahr gegenwärtiger Induktionsströmungen vermeiden zu können. Mr. Boggs wendet seinerseits gewöhnliche elektrische Reibungsmaschinen an, deren Scheiben natürlich auch durch die Dampfmaschine gedreht werden, wobei eigene Vorrichtungen, um sie stets in gehöriger Ladung zu erhalten, angebracht sein müssen. — Dies ist ein Grundriß der neuen Erfindung, der hoffentlich deutlich genug das angibt, was der Erfinder bezweckt und auf welche Weise er seine Idee ausführen will. Mit den Detailarbeiten ist er selbst noch nicht zum Abschluß gelangt. Es wird sich zeigen, ob seine Erfindung sich praktisch bewährt; einstweilen hat er ein Patent auf seine Erfindung genommen, und es wird sich eine Gesellschaft bilden, um die Erfindung ins praktische Leben einzuführen.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Fern. Kroschke.

Vitalis Nothenberger
von Rheinsheim (Amts
Philippsburg) wurde heute
aus meinen Diensten entlassen.
Lentershausen, am
8. November 1857. L. 782.
W. Graf von Wiser.

L. 810. Karlsruhe.
Carl Arleth,
Großherzoglicher Hoflieferant,
empfehlend:
Sehr schöne
— Fruits confits assortis, —
wie einzeln, als:

abricots, Heineclauds, Kirschen, Angelliquos,
große Sorintho-Orangen, schöne Citronen,
große Marronen, frische Prunes de Bordeaux,
Pistollen, Prünellen, Prunaux noirs, Malaga-
Trauben, Feigen, kleine und große Rosinen,
Citronat, Orangeat u. c.

L. 532. Frankfurt a. M.
Ausbach-Gunzenhausen
Eisenbahn-Anlehen in Loosen
à 7 fl.

Kontabirt von der Stadt Ausbach und garan-
tirt von der kgl. Bank in Nürnberg.
4 Ziehungen jährlich.
Gewinne: fl. 25,000, 20,000, 18,000, 16,000,
14,000, 12,000, 10,000, 8,000, 7,000, 6,000,
5,000 u. c.
Obligations-Loose sind à 7 fl. 24 Fr. durch unter-
zeichnetes Handlungshaus gegen frantösische Einzahlung
des Betrages oder gegen Nachnahme zu beziehen. Bei

Uebnahme von je 50 Stück eines gratis. Ver-
loosungsplan gratis.
Da jedes Loos im Laufe der Ziehungen wenigstens
fl. 8 à fl. 14 gewinnen muß, so ist hiermit Gelegen-
heit zu einer äußerst vorteilhaften Kapital-Anlage
gegeben.

Sh. Victor Ueberfeld,
Banquier in Frankfurt a. M.

L. 805. Kirchheim u. T. in Württemberg.
Tuchschützen-Empfehlung.
Meine neu verbesserten Tuchschützen, welche ein
ausgezeichnetes gutes Gewand und eine solide
Dauerhaftigkeit haben, empfehle ich den HH. Tuch-
machern und Fabrikanten zu geneigter Abnahme, so-
wie auch meine kleineren Schützen zu Stoffen, welche
äußerst solid gearbeitet und vorzüglich gut geben.
Kirchheim u. T. in Württemberg, 8. Nov. 1857.

Heinrich Oberdorf,
Mechanikus.

L. 736. Neuwier.
Weinverkauf.
Mittwoch den 18. Novem-
ber d. J., Vormittags 11 Uhr,
werden nachstehende, auf den Re-
bitten der Grundherrschaft Neuwier gewonnene 1857er
Weine einer öffentlichen Versteigerung am Plage selbst
(Schloß Neuwier, Amts Bahl) ausgelegt:

Neuweierer Bergwein	106 Dhm,
Neuweierer Edelwein	153 "
Neuweierer Nuernwein	76 "
Neuweierer Traminer	19 "
Tanngräber Risting	23 "

Diese Weine sind sämtlich weiß. Die roten 1857er
in den Lagen von Affenthal werden einer spätern Ver-
steigerung ausgelegt.
Am nämlichen Tage werden weiter angeboten
1856er:
Nuernwein 26 Dhm,
Rothenwein 23 "

Donnerstag den 19. November,
auf dem zur Grundherrschaft gehörigen Keddose Tann-
graben, 1/2 Stunde von der Amtstadt Bahl,
1857er:

Tanngräber Edelwein 150 Dhm.
Durch sorgfältige Sortierung und späte Lese — diese
wurde erst Ende Oktober begonnen — ist die Qualität
dieser ausgezeichneten Gewächse noch bedeutend erhöht
worden.

Neuwier, den 6. November 1857.
Grundherrschaftliche Verwaltung.

**Gasthaus zu ver-
kaufen od. zu verpachten.**
L. 739. Ein frequentes Gast-
haus im Mittelrheintal (Ka-
bristadt) mit Realgerechtigkeit
wird unter sehr vorteilhaften Bedingungen verkauft
oder auch an einen thätigen Mann verpachtet.
Näheres bei der Expedition zu erfragen.

L. 839. Nr. 2986. Karlsruhe.
Kartoffel-Versteigerung.
Montag den 16. d. Mts., Nachmittags um 3
Uhr, werden auf der großh. Domäne Stutenfelz
3200 Sester Kartoffeln
öffentlich versteigert werden.
Karlsruhe, am 7. November 1857.
Großherzogliche Outverwaltung.

L. 848. Rastatt.
Holzlieferung.
Für die hiesige großh. badische Garnison sind für
das Jahr vom 1. Juli 1858 bis dahin 1859 —
229 Klafter buchenes und 396 Klafter tannenes Brenn-
holz erforderlich, deren Lieferung im Soumissionswege
begeben wird.
Diejenigen, welche diese Lieferung übernehmen
wollen, haben ihre Angebote versegelt und mit der
Aufschrift „Holzlieferung“ versehen, bis Freitag
den 20. dieses Monats, Vormittags 10 Uhr,
auf dem Bureau der großh. Garnisons-Comman-
dantenschaft (Zimmer Nr. 6 der Schloßkaserne) abzugeben,

wobei bemerkt wird, daß auch Angebote für Kiofholz
angenommen werden.
Die Eröffnung der Soumissionen wird zur genann-
ten Stunde im Beisein der Soumissionen vorgenom-
men, mögegen später einkommende Angebote unberück-
sichtigt bleiben.
Die Lieferungsbedingungen können bis dahin bei
der unterzeichneten Verwaltung täglich eingesehen
werden.

Rastatt, den 9. November 1857.
Großherzogliche Kasernenverwaltung.
Marr.

L. 825. Karlsruhe.
Holzlieferung.
Für das Jahr 1858/59 sind für die hiesige Garnison
102 Klafter waldbuchenes und 226 Klafter wal-
dennes Holz zu liefern, welche Lieferung im Sou-
missionswege vergeben wird. Die hierauf bezüglichen
Angebote sind bis Mittwoch den 25. dieses
Monats, Vormittags 10 Uhr, auf dem Bureau
der großh. Garnisonskommandantenschaft abzugeben.
Die Lieferungsbedingungen können bis dahin bei
der unterzeichneten Stelle täglich eingesehen werden.
Karlsruhe, den 10. November 1857.
Großh. Kasernenverwaltung.
Seubert.

L. 828. Karlsruhe.
**Bergebung der Druckerarbeiten
der 2ten Kammer der Stände.**
Diejenigen Druckereien, welche zur Uebnahme der
Druckerarbeiten für die 2te Kammer der Stände geneigt
sind, werden hiermit eingeladen, die Bedingungen,
welche dem Verträge zu Grunde gelegt werden, bei
unterzeichneter Stelle einzusehen.
Die Preise, welche hiernach gestellt werden, sind in
verschlossener Eingabe längstens bis Montag den
16. d. M., Vormittags 10 Uhr, bei derselben einzu-
reichen, nach welcher Zeit die Eröffnung durch das
Präsidium der 2ten Kammer geschehen wird.
Karlsruhe, den 10. Novbr. 1857.
Archivariat der 2ten Kammer.

